



Bertrand le Beau, der Guggel. Zur Begrüssung pickt der Schöne dem Fototeam in die Knie und kackt die Fotoleinwand voll. Ein Fuchs richtete im Hühnerstall ein Massaker an. Bertrand, als Guggel für seine Frauen verantwortlich, konnte sie nicht retten. Seither leidet er an einem Stresssyndrom, weswegen ihm die Federn ausfielen. Die meisten sind nachgewachsen, nur an den Beinen sind noch nackte Stellen.

Im Freiluft-Fotostudio

Tiere mit Handicap

Ein Schwein mit gelähmter Zunge, ein blindes Pferd, ein Huhn ohne Federn. Die Fotografen **Heidi Feldmann** und **René Ruis** machen ästhetische Bilder von unperfekten Kreaturen.

Fotos Heidi Feldmann und René Ruis Text Marcel Huwyler



Das ist Schlitzohr, 2, eine Burenziege, und zwar ein Bock. Er lebt auf einem Hof in Diesbach GL und schaut zu seinen elf Geissenfrauen. Mit bellähnlichen Lauten versucht er den empfängnisbereiten Ziegen zu imponieren. Warum das eingerissene Ohr? Die Wunde stammt wohl von einem Kampf oder einer herausgerissenen Ohrmarke.

Das ist Strubeli, ein vierjähriger Hahn der Rasse Chabo gelockt. Er lebt auf einem Hof in Müllheim TG. Der scheue Guggel lässt sich fürs Fotostudio nicht einfangen, erst mit einem Feumer (für Fische) gelingt es schliesslich. Strubeli liegt in der Hof-Hackordnung weit unten – weswegen ihn die anderen Hähne picken. Darum hat er viele Federn verloren. Man sieht sogar seine Flügelknöchelchen.



*Ein gerupfter
Guggel,
der bis Federn
lassen musste*



Das ist Ringabell – weil sie gellend gackert, als läute eine Glocke («ring a bell»). Das Huhn lebt auf dem Hof Narr in Hinteregg ZH. Das einstige Batteriehuhn kam nackt hier an. Jetzt ist das Gefieder fast vollständig nachgewachsen. Nur ums Füdli fehlen noch Federn.

Das ist Nancy, das Schwein. Sie war früher Zuchtsau auf einer Farm und warf viele Ferkel. Heute genießt sie ihren Ruhestand auf einem Gnadenhof in Hüntwangen ZH. Nancy hat eine gelähmte Zunge, die vertrocknet und ledrig aus ihrem Maul hängt. Zudem hat sie immer wieder Probleme mit dem Magen.



Das ist Samira, 7. Die Kuh ist eine Mischung der Rassen Braunvieh und Holstein. Samira lebt auf einem Hof in Mollis GL und war – daran erinnern sich die Bauersleute noch heute – als Kalb unheimlich anhänglich und verschmust. Auffällig ist ihr rechtes, viel zu kurzes Horn. Man nimmt an, dass sie es als Jungtier während der Alpsaison bei einem Sturz verletzte.



Tiere mit Makeln - aber umso mehr Präsenz und Charisma



Das ist Hugo. Er wird zwölf Jahre alt und ist ein Mini-Shetty-Hengst. Hugo ist nicht grösser als ein Hund. Bei ihm stimmt so ziemlich gar nichts, die Proportionen sind seltsam, die Beinsetzung ist kurios. Ganz besonders aber fällt sein linkes Auge auf, das so wunderbar leuchtet. Ein Ast hat Hugo ins Auge gestochen, er kann zwar noch sehen, aber das Pigment hat sich durch die Verletzung ins Bläuliche verändert.

Das Fototeam wird gehackt, gekratzt und angeknabbert

Wenn Nancy nicht ins Fotostudio will, muss das Fotostudio halt zu Nancy – und ihr gar hinterherhetzen. Einmal quer über Hof und Weide. Während der eine Fotograf rennend versucht, die Aluminium-Halterung mit der schwarzen Leinwand auf gleicher Höhe zur dahinsprechenden Nancy zu positionieren, probiert seine Kollegin, das Foto zu machen. Ein Porträt von Nancy – geschossen im Galopp. Nancy ist ein Schwein, tischhoch, sauschwer, sechs Jahre alt, sie war Zuchtstier auf einer Farm und sollte, als sie ausgedient hatte, zur Schlachtbank. Doch die Sau hatte Schwein und kam auf einen Gnadenhof in Hüntwangen ZH. Die Zunge von Nancy ist gelähmt und bambelt schrumpflig, trocken und ledrig aus dem Maul wie die schief gelatschte Sohle eines Winterschuhs. Genau wegen dieses Makels wird sie heute fotografiert.

UNPERFEKT SCHÖN

Tiere mit Handicap – so die Konzept-Idee der Fotografen Heidi Feldmann und René Ruis. Die beiden wollen in ästhetischen Bildern die Persönlichkeit unperfekter Tiere zeigen, solche mit Missbildungen – aber mit umso mehr Charisma. In der ganzen Schweiz besuchen sie Bauernbetriebe und Gnadenhöfe. Und finden Hühner ohne Federn, Kühe mit abnormen Hörnern, blinde Pferde, eine Häsin mit lahmem Ohr, einen Geissbock mit zerfleddertem Ohr, ein Mini-Shetlandpony, bei dem so ziemlich alles unproportioniert ist – und eben Nancy mit der lahmen Zunge. Heidi Feldmann und René Ruis bauen im Stall, auf dem Hofplatz oder auf der Weide ihr improvisiertes Fotostudio auf. Eine mannshohe Alu-Halterung mit schwarzer Leinwand als Hintergrund, ein Galgen

mit Blitzlampe, fertig. Das Minimum an Equipment, die Tiere sollen nicht abgelenkt oder eingeschüchtert werden. Die meisten Porträtierten ignorieren das Team denn auch gänzlich, der Geissbock will einfach nur möglichst schnell in den Stall zu seinem Harem zurück, eine halb blinde Stute döst trotz Blitzlichtgewitter vor sich hin, und selbst Schwein Nancy zeigt sich nach anfänglichen Fluchtversuchen plötzlich neugierig – und knabbert die Fototaschen an. Feldmann und Ruis nehmen auch das hin, beide sind absolute Tierliebhaber. Heidi Feldmann, 44, wächst in Ennenda GL in einer Bäckerdynastie auf. Als Kind reitet sie und führt die Hunde des ganzen Dorfs spazieren. Sie lernt Parfümerie-Verkäuferin, hilft in der Familienbäckerei mit, später in einem Reitsportgeschäft, bevor sie elf Jahre als Pferdepflegerin und Bereiterin arbeitet. In all den Jahren hat sie ein grosses Hobby: Fotografieren. Während Wanderreitferien bei den Butteros, den Cowboys in Mittelitalien, lernt sie den Schweizer Fotografen René Ruis kennen. Dieser entdeckt und fördert ihr Talent. Heute arbeitet Feldmann vollberuflich als Fotografin und hat sich auf Tiere und Hochzeiten spezialisiert. René Ruis, 48, in Kreuzlingen TG aufgewachsen, macht eine Lehre als Raumplaner, arbeitet dann auf einer Pferdefarm in Frankreich, bis er die Fotografie entdeckt. Nach ersten Erfahrungen als Blitzlampenträger

Die in der Stadt Zürich wohnhaften Fotografen Heidi Feldmann, 44, und René Ruis, 48. Hier zusammen mit Canela, einem blinden Pferd.



eines Food-Fotografen besucht er 22-jährig die Fotoschule in Vevey VD. Seither fotografiert er Reportagen und Porträts für namhafte Publikationen und versteht es, emotionale Themen mit Sensibilität und Witz zu inszenieren. Während Ruis mit Fotomaterial von Nikon arbeitet, bevorzugt Feldmann Canon. Was auch gut so sei, sagen beide, würden sie sich doch sonst andauernd gegenseitig die Objektive klauen. Die beiden sind nämlich auch privat ein Paar und leben in der Stadt Zürich. Bei ihrem Projekt «Tiere mit Handicap» zerfetzen und verkoten die Porträtierten insgesamt drei Leinwände, es gibt ein paar Bisse, Krallenkratzer, Hühnerschnabelhacker, und lediglich ein Tier, ein Lama, tut so zickig, dass Ruis und Feldmann es in Ruhe ziehen lassen. Ihr nächstes Projekt? «Etwas sehr Ambitioniertes», sagt Ruis, «wir möchten Menschen-Zwillinge mit Tier-Zwillingen zusammenbringen. Wer uns in der Sache Tipps hat ...»

TIPP DER PROFIS

Worauf soll der Laie achten, wenn er sein Haustier fotografiert? Wichtig sei, sagen die beiden Tierfoto-Experten, die Aufmerksamkeit und den Kamerablick des Tieres mit Rufen oder Tönen zu wecken. Und ja nicht etwa mit Futter! Sonst glotzt das Tier vor lauter Gluscht wie hypnotisch in die Kamera, «und das», sagen die Profis, «gibt tierisch schlechte Bilder». ❀